

Dürsteler, Wilhelm

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **125 (1945)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilhelm Dürsteler

1881—1944

Dr. Wilhelm Dürsteler-Stockar war Mitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft von 1917 bis zu seinem Tode. Obwohl er in unserer Gesellschaft nicht hervortrat, muss dennoch an dieser Stelle seiner gedacht werden, weil er ihr als Chemiker, als Industrieller und als Persönlichkeit zur Zierde gereichte.

Wilhelm Dürsteler wurde als Bürger von Grüningen am 1. Juni 1881 in Wetzikon (Kt. Zürich) geboren, wo sein Vater in der Seidenindustrie tätig war. Nach dem frühen Tod seines Vaters zog seine Mutter mit ihren Kindern nach Zürich, wo Dürsteler nun die höheren Schulen besuchte. Er war in allen Fächern ein ausgezeichneter Schüler, aber seine besondere Begabung lag auf den Gebieten der Mathematik und Geometrie. Es wäre infolgedessen natürlicherweise in seiner Linie gelegen, wenn er den Beruf eines Ingenieurs ergriffen hätte. Aber seine Interessen gingen nicht ganz mit seiner vorwiegendsten Begabung parallel. Der Tradition seiner Familie gemäss fühlte er sich hauptsächlich der Textilveredlungs-Industrie verpflichtet und wandte sich daher dem Studium der Chemie zu. Trotzdem liess er seine grosse mathematische Begabung nie brach liegen. Sie kam im Gegenteil später den vielen industriellen Unternehmungen, die er leitete, sehr zugute, einerseits in der Form von konstruktiven Fähigkeiten und andererseits in einer spielenden Beherrschung finanzieller Fragen.

Im Jahre 1904 erwarb Wilhelm Dürsteler das Diplom als technischer Chemiker am « Eidgenössischen Polytechnikum » (ETH). Seine Doktorarbeit machte er unter der Leitung von Prof. Robert *Gnehm*, dessen Unterrichtsassistent er gleichzeitig war. Die Arbeit ist betitelt: « Beitrag zur Untersuchung beschwerter Seide », Zürich (1906). Es ist dies die einzige wissenschaftliche Arbeit, die Dürsteler veröffentlicht hat, aber sie charakterisiert den Autor vollständig; denn sie ist ebenso einfach wie genial. Es soll daher in kurzen Zügen der Inhalt dargestellt werden.

Es handelt sich dabei um die quantitative Bestimmung der Seidenbeschwerung, ein Problem, welches bis dahin ungelöst war. Für den Laien genügt es, das Folgende zu wissen. Die Naturseide wird fast

immer durch die sogenannte Beschwerungsoperation veredelt. Dabei bringt man auf die Seidenfaser Zinnsäure, Phosphorsäure und Kieselsäure (Zinnphosphat-Silikat-Charge) und eventuell Gerbstoffe. Die Aufgabe der Doktorarbeit war die Bestimmung dieser Substanzen auf der fertigen Seide. Viele Chemiker hatten sich mit dieser Frage schon befasst, ohne zu einem Resultat zu gelangen. Wilhelm Dürsteler fand nun eine verblüffend einfache Lösung. Hier der Analysengang: Die Seide wird in schwach salzsaurer Lösung mit Schwefelwasserstoff behandelt und das gebildete Zinndisulfid (SnS_2) mit gelbem Schwefelammonium von der Faser weggelöst. Hierauf wird in der Lösung das Zinnmetall entweder elektrolytisch oder titrimetrisch bestimmt. Dann wird die Kieselsäure, welche auf der Faser sitzt, mit wässriger Flußsäure in einem Kupferbecher ebenfalls weggelöst und die Seide nach dem Trocknen gewogen. Dabei machte Dürsteler die interessante Beobachtung, dass das zur Beschwerung verwendete Phosphat praktisch gar nicht mehr in der Seide enthalten ist. Auf der Seidenfaser verbleibt schliesslich unter Umständen noch der zur Beschwerung verwendete Gerbstoff (Tannin, Sumach usw.), der nicht direkt bestimmt werden kann. Da Gerbstoffe keinen Stickstoff enthalten, bestimmte nun Dürsteler den Stickstoffgehalt der restierenden Faser und schloss daraus ohne weiteres auf die Gerbstoffbeschwerung. Damit war eine Methode geschaffen, die nicht mehr verbessert werden konnte und die daher klassisch geworden ist. Die Bestimmung der Beschwerung von Naturseide wird heute auf der ganzen Welt nach dieser oder ganz ähnlichen Methoden durchgeführt.

Nach Beendigung seiner Studien ging Wilhelm Dürsteler für kurze Zeit in die Farbenfabriken vormals *Friedrich Bayer* in Elberfeld, wo er als analytischer Chemiker tätig war. Dann trat er als Chemiker in die Seidenfärberei von *August Weidmann* in *Thalwil* ein, wo er seine Lebensaufgabe finden sollte. Die damaligen Färbereien arbeiteten in jenen Jahren noch in ganz altväterischer, unrationeller Weise. So sah sich Dürsteler vor das Problem gestellt, den Betrieb, dem er vorstand, durch eigene Initiative und ohne verletzende Massnahmen zu modernisieren. Er löste dieses Problem mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, aber auch mit Geduld und Takt, und so entstand langsam aus dem altmodischen Färbereibetrieb eine moderne textilchemische Fabrik in Thalwil. Es war dies eine schöpferische Leistung, die nur der richtig bewerten kann, welcher die dabei auftretenden äusseren und inneren Schwierigkeiten kennt. Als Beispiel sei nur erwähnt, dass man in der Seidenfärberei Weidmann, ebenso wie anderwärts, jahrelang die Hälfte des in der Seidenveredlung verwendeten Zinns als Zinnsäure in den Abwässern verlor. Dürsteler musste die sehr kostspieligen Einrichtungen schaffen, welche diesen Verlust verhinderten. Die Zinnsäure wird jetzt regeneriert und daraus im elektrischen Ofen (Konstruktion Dürsteler/Hanhart) das metallische Zinn wiedergewonnen. Es handelt sich dabei um Werte, die in viele hunderttausend Franken gingen.



WILHELM DÜRSTELER

1881—1944

Infolge der offenkundigen Verdienste seines jungen Mitarbeiters setzte August Weidmann ihn nicht nur als seinen Nachfolger, sondern auch als seinen Erben ein. Dürsteler erkannte in dieser Erbschaft die grosse moralische Verpflichtung, die sich damit verband. Er hat ihr bis zu seinem Tode unermüdlich nachgelebt.

Die glänzende spätere Entwicklung Wilhelm Dürstelers als Industrieller sei nur kurz durch einige Daten angedeutet. Als Nachfolger von August Weidmann war er auch im Verwaltungsrat der Stückfärberei Zürich tätig, nachdem er schon früher an der Gründung der Stückfärberei Horgen beteiligt war. Später wurde zusammen mit seinen Freunden in der Stückfärberei Zürich und in der Seidenstoff-Appretur Zürich die neue Firma Vereinigte Färbereien und Appretur AG. gegründet, deren Präsidium er innehatte. Um den durch die Zollschranken entstandenen Schwierigkeiten zu begegnen, wurde 1924 in Amerika die Textile Dyeing Company gegründet, deren Verwaltungsrat er angehörte. Vor allem setzte sich Dürsteler später persönlich für die im Jahre 1932 in Schottland ins Leben gerufene Färberei, die British Silk Dyeing Company Ltd., ein, die ihm ganz besonders am Herzen lag und deren Präsident er war. Ebenso nahm er regen Anteil an der Färberei und Appretur Schusterinsel GmbH., der er sein hervorragendes Wissen und Können als Aufsichtsrat zur Verfügung stellte. Es entsprach dann nur seinem Ansehen in unserem Land, dass er in den wichtigsten Organisationen der chemischen Industrie — in der Schweizerischen Gesellschaft für chemische Industrie, im Conseil de la Chimie Suisse und im Schweizerischen Chemiesyndikat — einen massgebenden Platz einnahm. Im Jahre 1932 wurde er, unter gleichzeitiger Ernennung zum Vizepräsidenten, als Vertreter der Textilveredlungs-Industrie in den Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für chemische Industrie berufen, deren Mitglied er seit 1916 war. Bei Ausbruch des Krieges im September 1939 übernahm er die Funktionen des Präsidenten und amtierte als geschäftsführender Vizepräsident bis zu seinem Tode. Bald nach Kriegsausbruch wurde er auch als Vertreter der Schweizerischen Gesellschaft für chemische Industrie zur Mitarbeit im kriegswirtschaftlichen Chemiesyndikat beigezogen. Seine letzte, für die Allgemeinheit bedeutende Leistung waren die Vorarbeiten für die Gründung einer « Stiftung für Stipendien auf dem Gebiete der Chemie », die auf Anregung der Schweizerischen Gesellschaft für chemische Industrie entstand. Der Akt der Gründung hätte unter seinem Vorsitz vollzogen werden sollen. Wilhelm Dürsteler starb an dem Tag, an welchem er die Stiftung dem Stiftungsrat hätte übergeben sollen, ganz unerwartet an einem Herzschlag. Es war der 28. Oktober 1944.

Obschon mit den oben gegebenen Daten eine Lebensleistung umrissen ist, welche die Kräfte eines einzelnen Menschen beinahe übersteigt, liess sich Dürsteler nicht daran genügen. Seine soziale Tätigkeit für seine Arbeiterschaft und für die Gemeinde Thalwil bildet wiederum ein Lebenswerk für sich. Abgesehen davon, dass Dürsteler

die Daseinsbedingungen seiner Arbeiterschaft dauernd studierte und zu verbessern suchte, diente er der Gemeinde Thalwil in den verschiedensten Ämtern während 34 Jahren. Die letzten zehn Jahre seines Lebens war er Gemeindepräsident, und als solchem war ihm das Geschick der Gemeinde Herzenssache. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man Wilhelm Dürsteler als den Vater seiner Gemeinde bezeichnet, wobei seiner Sorge kein Gegenstand zu gering war. Neben unendlich vielem wird der Neubau der Kirche Thalwil, welchem er ein unermüdliches Interesse widmete, ein dauerndes Denkmal seiner Tätigkeit sein.

Als er starb, erlitt ein weiter Kreis nicht nur darum einen grossen Verlust, weil ein Industrieller von unersetzlicher Leistungsfähigkeit dahingegangen war, sondern auch darum, weil ein Mensch von besonderen Qualitäten betrauert wurde. Zu Wilhelm Dürstelers hervorragendsten Eigenschaften gehörten seine sich immer gleichbleibende Bescheidenheit, seine Herzlichkeit und ruhige Ausgeglichenheit, die er auch in schweren Zeiten und gegenüber schwierigen Problemen bewahrte. Bei grosser Zurückhaltung war er doch eine heitere und humorvolle Natur, ein Freund alles Schönen und gegenüber Menschen und eingegangenen Verpflichtungen von unbeirrbarer Treue. Trotzdem ihm durch seine internationalen Beziehungen viele Länder vertraut worden waren, blieb er ein einfacher Schweizer. So haben ihn seine beruflichen und menschlichen Fähigkeiten zu einem Vorbild für viele gemacht.

H. E. Fierz-David.